

und Tinte wäre. Kein Handschreiber dürfte sich bereit finden, eine solche Fahne zu korrigieren. Auf frischer Tat läßt sich die betreffende Rolle leicht herausfinden, sie wird noch einmal gegossen, und aller Ärger ist überflüssig. Sollte die Rolle nicht zu benutzen sein, dann ist das nochmalige Setzen und Gießen immer noch praktischer und wohl auch billiger als das Korrigieren vom Handschreiber. Wer sich die Zeit nimmt, einige Zeilen der Satzprobe zu korrigieren, wird zugeben, daß selbst ein Anfänger an der Maschine eine derartige Fehlerleistung wohl nicht fertigbringt; viel weniger noch ein anderer Setzer, selbst wenn er einen „schwarzen“ Tag hat oder — — Schweigen wir darüber.

Noch eins sei bemerkt. Sind in einer Spalte Buchstabenbilder abgerissen, was bei den dünnen Buchstaben leichter als bei den übrigen vorkommen kann (z. B. i l , .), dann dürfte es genügen, in der Anfangszeile diese Buchstaben zu zeichnen, dahinter zu bemerken: „Achtung! Zeilen bis zur neuen Zeichnung: Erledigt! Genau durchsehen!“ und dies Zeichen an die Zeile zu setzen, wo die Buchstaben wieder im vollen Glanze erscheinen. Der Setzer wird dann jede Zeile prüfen, die Fahne sieht nicht so bunt aus, und es bleibt mehr Platz für etwaige andre Korrekturen.

Durch Zusammenarbeiten im vorstehenden Sinne läßt sich das Arbeitsverhältnis für alle Beteiligten erleichtern.

Franz Heintze, Berlin.

### Groß- oder Kleinschreibung?

In den Nummern 10 und 12 (Jahrgang 1928) des „Sprachworts“ wurde von zwei Fachleuten die Kleinschreibung warm befürwortet. Diese Ausführungen können nicht ganz unwidersprochen bleiben. Ich glaube, der Vorteile waren zu viele aufgezählt, und von Nachteilen war so gut wie gar nicht die Rede. Unfre Rechtschreibung ist jedoch eine sehr zarte Pflanze; sie würde einen so scharfen Schnitt, wie er gefordert wird, nicht vertragen.

Alle Fachmänner würden die Kleinschreibung begrüßen. Eine Unmenge von Streit über „groß“ oder „klein“ wäre mit einem Schlage aus der Welt geschafft. Doch wir Fachleute bilden mit unfreer Meinung nur eine winzige Gruppe in dem großen deutschen Volk. Und da gehen die Ansichten sehr weit auseinander. Aufzwingen läßt sich die Sache nicht, hier gibt's bloß eine Verständigung.

Der Hinweis auf andre Länder hinkt. Bei dem andersgearteten stilistischen und grammatischen Aufbau der fremden Sprachen können diese nicht zum Vergleich herangezogen werden. Übrigens schreiben die Lateinvölker alle Länder-, Städte-, Personen- und erdkundlichen Namen usw. auch groß. Diese müßten aus internationalen Gründen auch bei der deutschen Kleinschreibung groß geschrieben werden. Da bekommt aber das gleiche Aussehen des Schriftbildes schon ein Loch. Die weit überwiegende Zahl der deutschen Tageszeitungen erscheint in Frakturschrift. Ob wohl hier eine Einführung der kleinen Buchstaben überhaupt möglich ist? Und das Buch? Die Umwälzungen sind nicht auszudenken.

Weiter wird die *Zeiterparnis* angeführt. Ich glaube, das Gegenteil ist richtig. Die schnelle Erfassung des Wortbildes und des Sinnes ist bei der Großschreibung viel leichter als bei der Kleinschreibung. Außerdem würden wir in der deutschen Sprache aus einem Irrtum in den andern fallen infolge der vielen gleich-

lautenden Wörter, der langen Silben usw. Beispiele sollen das beweisen. Ein deutscher Verleger hat einmal im Buchhändler-Börsenblatt über zwei Spalten solcher Sätze zusammengestellt, die zu „denken“ geben. Zum Beispiel: „der einjährige Adolf Maier“, „helf uns pilgern ins vaterland“, „und gott nannte das trockne land“, „wer ist bräutigam und braut zugleich“, „braten mag der ketzer nicht“, „sie standen unter der fremden aufsicht“, „gott tönt mit seiner stimme laut“, „was ist der liebe tod?“ usw. Jeder muß wohl zugeben, daß hier das Herausfinden des richtigen Sinnes eine große Belastung des Gehirns darstellt. Für den Fachmann etwas weniger, aber für den weniger gebildeten oder lesenden Laien um so mehr. Mit der „Gewohnheit“ ist da nicht viel anzufangen. Es wird viel mehr Stockungen geben als bei der jetzigen Schreibung.

Für die Anwendung der Verfallien spricht aber noch ein künstlerischer Gesichtspunkt. Die Großbuchstaben sind — in der Antiqua und Fraktur — die schönern Buchstaben. Ihre völlige Verbannung würde eine beklagenswerte Verhäßlichung der Literatur mit sich bringen. Der Hinweis darauf, daß man vor einigen hundert Jahren auch alles klein schrieb, ist nicht stichhaltig. Die elektrische Beleuchtung haben wir seit einem Menschenalter; ist das ein Grund, zur Petroleumfunzel zurückzukehren?

Man könnte nach der wirtschaftlichen, seelenkundlichen und technischen Seite hin noch manches dagegen schreiben, doch Raumnot zwingt zur Kürze. Warum immer gleich so radikal, wo die Möglichkeit einer Ein- und Durchführung in so nebelhafter Ferne liegt? Greifen wir doch erst zum Nächsten: das ist eine gründliche Reform unfre Rechtschreibung nach dem Volkssprachgebrauch. Ich will nicht mit Beispielen aus dem Duden aufwarten. Jeder Schüler und jeder Fachmann weiß, was es da auszumerzen, zu verbessern und zu vereinfachen gilt. Da gibt es noch ungeheuren Ballast, auf deutsch gesagt: Mist, der wegzuschaukeln ist. Ich denke zum Beispiel an die „mal“-Spalte im Duden.

Erich Stephan, Leipzig.

### Doch: Landsberg (Warthe)!

Ein Sieg des Duden

Die Nummer 2 des „Sprachworts“ brachte einen Aufsatz mit der Überschrift „Landsberg (Warthe) oder Landsberg-Warthe?“, worin die Anordnung des Magistrats von Landsberg an der Warthe kritisiert wurde, diesen Stadtnamen „Landsberg-Warthe“ zu schreiben. Am Schluß seiner Ausführungen zu dieser Schreibweise gab Kollege Oberüber der Erwartung Ausdruck, daß der Magistrat von Landsberg an der Warthe seinen Erlaß, der den großen Wirrwarr in der Schreibung der Zusätze zu Städtenamen noch vermehrt hätte, recht bald revidierte.

Überraschend schnell ist nun dieser Wunsch in Erfüllung gegangen. Noch bevor die Nummer 2 des „Sprachworts“ erschien, war eine Einigung sämtlicher Behörden der Stadt Landsberg an der Warthe zustande gekommen, hinfort *Landsberg (Warthe)* zu schreiben.

Der Duden hat also gesiegt. Die Durchführung dieser einheitlichen Schreibweise bei den städtischen Behörden ist zu begrüßen. Mögen sich nun auch Handel, Industrie, Gewerbe und Private dem löblichen Vorgehen der Behörden anschließen!

Karl Baumgärtel, Landsberg (Warthe).